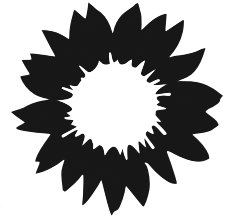


Rede von Helge Limburg (MdB) bei der Mahnwache in Uslar (24.02.2023)



„Heute vor einem Jahr begann der russische Überfall, der russische Angriffskrieg auf die Ukraine. Ich glaube jede und jeder von uns weiß, wo er oder sie an diesem morgen war. Das gilt für uns, die wir in Deutschland waren. Aber das gilt erst recht für uns, die wir in der Ukraine selbst waren. Dieser Tag war und ist ein schrecklicher Einschnitt. Und es gut und angemessen, dass wir heute, ein Jahr danach, hier in Uslar, gemeinsam ihm gedenken, als Deutsche, als Ukrainer, als Menschen aus anderen Ländern, wir alle stehen zusammen. Und allein das ist ein starkes Zeichen. Niemand wird allein gelassen, egal wie lange dieser russische Überfall andauert. Gemeinsam halten wir durch. Solange es nötig ist.

Heute vor einem Jahr begann der Krieg? Wenn ich mit Menschen aus der Ukraine gesprochen habe haben die mir oft gesagt, dass das unsere westliche Sicht ist. Für die Menschen in der Ukraine hat der Krieg seit 2014 nie aufgehört. Wir in Deutschland haben nur nicht hingesehen und nicht hingehört. Das darf uns nie wieder unterlaufen, wir müssen unseren Nachbarn zuhören und unsere Augen öffnen.

Warum helfen wir der Ukraine? Warum helfen wir den hierher geflüchteten Ukrainerinnen und Ukrainern? Und sollen wir das auch in Zukunft tun? Die Frage ist rhetorisch natürlich. Auf das „Warum?“ gibt es viele Antworten, auf das „sollen wir das auch in Zukunft tun?“ nur eine, und die lautet: „JA“ und zwar solange es nötig ist. Und auch um das zu bekräftigen, stehen wir hier heute zusammen.

Warum helfen wir? Darauf gibt es eine humanitäre Antwort: Weil wir Menschen sind und zur Menschlichkeit verpflichtet sind. Zu uns kommen Menschen in Not, mit dem Nötigsten an Leib, geflüchtet vor Krieg, Tod und Zerstörung. Würden wir nicht helfen, würden wir unsere Menschlichkeit aufgeben. Würden wir nicht Generatoren und Decken, Babynahrung und Medizin in die Ukraine liefern angesichts all des Leids dort, wir würden Verrat üben an unseren eigenen menschlichen Werten. Und deshalb werden wir weiter helfen, solange es nötig ist.

Es gibt eine europapolitische Antwort auf die Frage, warum wir helfen. In der Ukraine gab es eine heftige Auseinandersetzung über die Frage, ob das Land ein Assoziierungsabkommen mit der EU unterzeichnen und sich damit der EU und ihrem Verständnis von Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit annähern soll oder nicht. 2013 war das. Schließlich setzten sich, in einer friedlichen Revolution, dem Maidan, die Befürworter der Annäherung an die EU durch. Und das war der Weg, den die Ukrainerinnen und Ukrainer danach in Wahlen bestätigten, der Weg in die EU, in die Freiheit. Der Überfall von Putins Russland ist letztlich auch der Versuch, diese Annäherung an die EU, den ukrainischen Weg nach Freiheit und Gerechtigkeit aufzuhalten und die Ukraine und ihre Bevölkerung für diesen Weg abzustrafen. Wenn wir als Europäer tatenlos zusehen würden, wie ein Land und seine Menschen dafür bestraft werden, zu uns gehören zu wollen, dann würden wir uns schuldig machen an der Idee Europas. Und auch deshalb werden wir weiter helfen, solange es nötig ist.

Es gibt mehrere historische Antworten auf die Frage, warum wir helfen. Ich höre und lese Menschen, die sagen, wir müssten den akuten Konflikt irgendwie beenden, auch um den Preis des Verlusts von

Territorium der Ukraine. Ich verstehe durchaus, dass man angesichts des täglichen Leids so denken kann. Aber schauen wir uns, was die demokratische freie Welt in der Vergangenheit gemacht hat: Wie haben wir reagiert, als Putin 2008 Südossetien und Abchasien, zwei Teilgebiete Georgiens, annektiert hat? Wir haben nichts gemacht, gar nichts. Wir haben zugesehen. Was haben wir gemacht, als Putin 2014 die Krim annektiert und einen Krieg im Donbass angezettelt hat? Als seine Schergen ein Flugzeug mit über 200 Menschen aus den Niederlande, aber auch aus Deutschland und anderen Staaten abgeschossen haben, was haben wir da gemacht? So gut wie nichts. Ein paar Sanktiönchen, von denen wir jetzt wissen, dass sie tatsächlich kaum durchgesetzt worden sind.

Warum glauben einige Menschen immer noch, dass Putin jetzt 2023, aufhören würde mit seinen Expansionsgelüsten, wenn wir nur still genug wären? Das Gegenteil ist richtig, wir müssen ihm und dem russischen Regime endlich klar die Grenzen aufzeigen, nicht aus plumper Machtlogik heraus, sondern um der Freiheit und des Friedens willen, Freiheit für die Menschen in Finnland, in Litauen, in Lettland, Estland, Polen, Tschechien, Slowakei, Rumänien, Moldau. Und vor allem: Der Ukraine. Wir dürfen niemanden dort der Barbarei, dem diktatorischen Machtstreben Preis geben. Und auch deshalb helfen wir, solange es nötig ist.

Es gibt eine weitere historische Antwort auf die Frage, warum wir helfen, und vor allem darauf, warum wir auch mit Waffen helfen. Ich respektiere Pazifismus. Und es ist natürlich richtig, dass wir immer überlegen und prüfen müssen, ob wir nicht bessere, friedlichere Antworten auf Bedrohungen und Konflikte haben als Waffen. Lieferungen von Waffen dürfen wir uns niemals leicht machen. Aber zur Wahrheit gehört, dass sie manchmal notwendig sind um noch schlimmeres zu verhindern. Wir feiern in Deutschland am 8. Mai den Jahrestag der Befreiung vom NS-Regime. Befreiung hieß, dass US-Panzer durch Deutschland rollten, dass französische und britische Soldaten mit Gewehren und Granaten die verbrecherische Wehrmacht niederrangen, dass sogar Soldaten aus Australien und Kanada die Gefangenen in Konzentrationslagern aus den Händen der deutschen SS befreiten. Putin ist nicht Hitler, sein Regime nicht das NS-Regime und Russland heute ist nicht Nazi-Deutschland. Vor solchen Vergleichen sollten wir uns hüten. Aber wir sollten uns auch davor hüten, aus unserer eigenen Geschichte als Land, dass seine Nachbarn brutal angegriffen hat, das auch in der Ukraine schreckliche Massaker an Zivilisten verübt hat, aus dieser Geschichte heraus der Ukraine jetzt irgendeine Form von Pazifismus zu empfehlen. Das steht uns nicht zu. Wir müssen mit ansehen, wie Holocaust-Überlebende in der Ukraine vor russischen Bomben fliehen oder sogar im russischen Raketenhagel sterben. Da steht uns nicht zu, zu Passivität aufzurufen. Manchmal kann das Böse nur mit Waffengewalt gestoppt werden, so bitter das ist. Und auch deshalb werden wir helfen, solange es nötig ist.

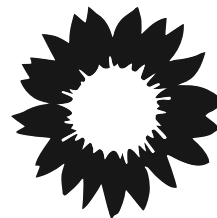
Mich hat in den 90igern sehr geprägt, als Teenager in den 90igern den Bosnienkrieg und insbesondere das Massaker in Srebrenica am Fernseher mit ansehen musste. Und die Tatenlosigkeit der Internationalen Gemeinschaft. Kein Schuss ist gefallen zur Verteidigung der UN-Schutzzone Srebrenica. Die Verteidiger blieben friedlich. Und das Ergebnis waren über 8.000 tote Jungen und Männer, Massengräber und

Vertriebene. Wie sehr hätten wir gewünscht, dass meine Kinder so etwas nur aus den Geschichtsbüchern kennen. Aber sie müssen neue Namen lernen. Mariupol. Irpin. Butscha. Orte, die für Menschen stehen, für ermordete und gefolterte Menschen, Menschen, die der russischen Kriegsmaschinerie, russischen Verbrechen zum Opfer gefallen sind. Es darf keine weiteren Irpins und Butschas geben. Und auch deshalb werden wir helfen, solange es nötig ist.

Teilweise wird gefordert, statt Waffen zu liefern sollten wir Verhandlungen starten. Verhandlungen mit Putin, der während der UNO-Generalsekretär auf Friedensmission war, aus Moskau kommend in Kiew landete, der genau zu dem Zeitpunkt Raketen auf Kiew schießen ließ? Der also beinahe zum zweiten Mal in der Geschichte einen UNO-Generalsekretär ermordet hätte? Verhandlungen mit Russland, das Teilnehmer einer ukrainischen Verhandlungsdelegation in Belarus vergiften ließ? Und trotzdem ist es grundsätzlich richtig, immer, auch in der schlimmsten Krise, den Weg zu Verhandlungen zu suchen. Aber, mit dem großen Jürgen Habermas, nicht anstatt Waffen zu liefern und der Ukraine beizustehen, sondern ergänzend dazu. Wir liefern Waffen, um den Weg für echte Verhandlungen und echten Frieden zu bereiten. Frieden bleibt das Ziel. Und auch deshalb unterstützen wir die Ukraine, solange es nötig ist.

Ein Wort noch zu ukrainischen Geflüchteten: Ich weiß, dass viele Kommunen am Limit sind, bei Unterbringung, m Betreuung, Beschulung. Und ich nehme natürlich mit, dass der Bund sich stärker engagieren und Kommunen stärker unterstützen muss. Aber wir sehen auch, wie viele Ukrainierinnen und Ukrainer als dringendbenötigte Fachkräfte unseren Arbeitsmarkt bereichern. Wie sie anpacken und sich einbringen wollen. Wir ukrainische Lehrerinnen und Lehrer an unseren Schulen unterrichten. Dieser wechselseitige Pragmatismus trägt, wir sollten ihn auch anderen Geflüchteten ermöglichen, und wir müssen anerkennen, dass die Menschen, die zu uns kommen, keine Bitsteller sind, sondern dass es ein Geschenk ist, dass wir sie aufnehmen dürfen. Ihr seid willkommen, Freunde. Es lebe die Ukraine.“

(Diese Rede wurde von Helge Limburg (MdB) am 24.02.2023, anlässlich des Jahrestages des brutalen russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, vor dem Alten Rathaus in Uslar, gehalten.)



Виступ депутата Бундестагу Хельге Лімбурга (Зелені) на вічі в Усларі 24.02.2023

Сьогодні виповнився рік, як почалося російське вторгнення, російська агресивна війна проти України. Думаю, кожен з нас знає, де він був того ранку. Це стосується тих з нас, хто був у Німеччині. Але ще більше це стосується тих з нас, хто був в самій Україні. Той день був і залишається жахливим переломним моментом. І це добре і доречно, що сьогодні, рік потому, тут, в Усларі, ми вшановуємо його разом, як німці, як українці, як люди з інших країн, ми всі стоїмо разом. І це вже є сильним знаком. Ніхто не залишиться на самоті, незалежно від того, як довго триватиме це російське вторгнення. Разом ми вистоїмо. Стільки, скільки буде потрібно.

Сьогодні рік, як почалася війна? Коли я розмовляю з людьми з України, вони часто казали мені, що це наш західний погляд. Для людей в Україні війна ніколи не припинялася з 2014 року. Ми в Німеччині просто не дивилися і не слухали. Ми ніколи не повинні допустити, щоб це сталося знову. Ми повинні слухати наших сусідів і відкривати очі.

Чому ми допомагаємо Україні? Чому ми допомагаємо українцям, які сюди втекли? І чи повинні ми продовжувати це робити в майбутньому? Питання, звісно, риторичне. На питання "чому?" є багато відповідей, але на питання "чи повинні ми продовжувати це робити в майбутньому?" - лише одна: "ТАК", і так довго, як це буде необхідно. І саме для того, щоб підтвердити це, ми сьогодні зібралися тут разом.

Чому ми допомагаємо? На це є гуманітарна відповідь: тому що ми люди і віддані людяності. Люди приходять до нас у потребі, з найнеобхіднішими речами, тікаючи від війни, смерті та руйнувань. Якби ми не допомагали, ми б відмовилися від своєї людяності. Якби ми не доставляли генератори і ковдри, дитяче харчування і медикаменти в Україну перед обличчям всіх страждань, ми б зраджували наші власні людські цінності. І саме тому ми будемо продовжувати допомагати доти, доки це буде потрібно.

Існує європейська політична відповідь на питання, чому ми допомагаємо. В Україні точилися запеклі суперечки щодо того, чи повинна країна підписувати Угоду про асоціацію з ЄС і таким чином наблизитися до ЄС та його розуміння свободи, демократії та верховенства права. Настав 2013 рік. Зрештою, у мирній революції, на Майдані, перемогли прихильники зближення з ЄС. І це був шлях, який українці згодом підтвердили на виборах, шлях до ЄС, до свободи. Напад путінської Росії - це, зрештою, також спроба зупинити це зближення з ЄС, український шлях до свободи і справедливості, і покарати Україну та її народ за цей шлях. Якщо ми, як європейці, будемо стояти осторонь і спостерігати, як країну та її народ карають за бажання належати до нас, то ми зробимо себе винними перед ідеєю Європи. І саме тому ми продовжуватимемо допомагати стільки, скільки буде потрібно.

Існує кілька історичних відповідей на питання, чому ми допомагаємо. Я чую і читаю людей, які кажуть, що ми повинні якимось закінчити гострий конфлікт, навіть ціною втрати території України. Я, звичайно, розумію, що так можна думати перед обличчям щоденних страждань. Але давайте подивимося на те, що демократичний вільний світ робив у минулому: Як ми відреагували, коли Путін анексував Південну Осетію та Абхазію, дві частини Грузії, у 2008 році? Ми нічого не зробили, зовсім нічого. Ми стояли і спостерігали. Що ми зробили, коли Путін анексував Крим у 2014 році і розпочав війну на Донбасі? Коли його поплічники збили літак з понад 200 людьми з Нідерландів, а також з Німеччини та інших країн, що ми зробили? Практично нічого. Кілька санкцій, які, як ми тепер знаємо, майже не виконувалися.

Чому дехто досі вірить, що Путін зупинить свої експансіоністські бажання зараз, у 2023 році, якщо тільки ми будемо достатньо спокійні? Все навпаки, ми повинні нарешті чітко вказати йому і російському режиму на їхні межі, не з незграбної силової логіки, а заради свободи і миру, свободи для людей у Фінляндії, Литві, Латвії, Естонії, Польщі, Чехії, Словаччині, Румунії, Молдові та інших країнах світу. І перш за все - в Україні. Ми не повинні нікого там кинути на поталу варварству, диктаторському прагненню до влади. І саме тому ми будемо допомагати стільки, скільки буде потрібно.

Існує інша історична відповідь на питання, чому ми допомагаємо, і особливо чому ми допомагаємо зброєю. Я поважаю пацифізм. І це правда, що ми завжди повинні розглядати і вивчати, чи немає у нас кращих, більш мирних відповідей на загрози і конфлікти, ніж зброя. Ми ніколи не повинні ставитися до поставок зброї легковажно. Але правда полягає в тому, що іноді вони необхідні, щоб запобігти ще гіршим речам. У Німеччині 8 травня ми відзначаємо річницю визволення від нацистського режиму. Звільнення означало, що американські танки прокотилися Німеччиною, що французькі та британські солдати з гарматами і гранатами розгромили злочинний Вермахт, що навіть солдати з Австралії та Канади звільнили в'язнів концтаборів з рук німецьких есесівців. Путін - не Гітлер, його режим - не нацистський, а сьогоднішня Росія - не нацистська Німеччина. Ми повинні остерігатися таких порівнянь. Але ми також повинні остерігатися використання нашої власної історії як країни, яка жорстоко напала на своїх сусідів, яка також вчинила жахливі масові вбивства цивільного населення в Україні, для того, щоб рекомендувати Україні якусь форму пацифізму зараз. Це не наше місце. Ми повинні спостерігати, як люди, що пережили Голокост в Україні, тікають від російських бомб або навіть гинуть під градом російських ракет. Не нам закликати до пасивності. Іноді зло можна зупинити лише силою зброї, як би гірко це не було. І саме тому ми будемо допомагати доти, доки це буде необхідно.

На мене дуже вплинуло те, що я був підлітком у 90-х роках, коли мені довелося спостерігати по телевізору за війною в Боснії і особливо за різаниною в Сребрениці. І бездіяльність міжнародної спільноти. Жодного пострілу не пролунало на захист зони захисту ООН у Сребрениці. Захисники зберігали спокій. А результатом стали понад 8000 загиблих хлопчиків і чоловіків, масові поховання і переміщені особи. Як би ми хотіли, щоб мої діти знали про такі речі лише з підручників історії. Але їм доводиться вчити нові імена. Маріуполь. Ірпінь. Буча. Місця, які стоять за людьми, за вбитими і закатованими людьми, людьми, які стали жертвами російської військової машини, російських злочинів. Ірпенів і Буч більше не повинно бути. І саме тому ми будемо допомагати стільки, скільки буде потрібно.

Дехто закликає нас почати переговори замість того, щоб постачати зброю. Переговори з Путіним, який прилетів до Києва з Москви, коли Генеральний секретар ООН перебував з миротворчою місією, і який в той самий момент обстрілював Київ ракетами? Хто вдруге в історії ледь не вбив Генерального секретаря ООН? Переговори з Росією, яка отруїла учасників української переговорної делегації в Білорусі? І все ж, в принципі, це правильно - завжди шукати шлях до переговорів, навіть у найгіршій кризі. Але, кажучи словами великого Юргена Габермаса, не замість того, щоб постачати зброю і стояти поруч з Україною, а на додаток. Ми постачаємо зброю, щоб прокласти шлях до справжніх переговорів і справжнього миру. Мир залишається нашою метою. І саме тому ми підтримуємо Україну стільки, скільки буде потрібно.

Кілька слів про українських біженців: Я знаю, що багато муніципалітетів працюють на межі своїх можливостей з точки зору розміщення, догляду та освіти. І, звичайно, я розумію, що федеральний уряд повинен більше залучатися і більше підтримувати муніципалітети. Але ми також бачимо, як багато українців збагачують наш ринок праці як вкрай необхідні кваліфіковані працівники. Як вони хочуть застрягти і бути залученими. Ми навчаємо українських вчителів у наших школах. Цей взаємний прагматизм несе в собі, ми повинні також уможливити його для інших біженців, і ми повинні визнати, що люди, які приїжджають до нас, не є гравцями, а що це дар, що нам дозволено їх приймати. Ласкаво просимо, друзі. Хай живе Україна.